

# Kulturwälder in Oberschwaben

## Wurzacher und Altdorfer Wald von 1790 bis 2023

**Helmut Volk**

In Oberschwaben begannen Siedlung und Nutzung der Landschaft früher als bisher angenommen. Schon in der Jungsteinzeit (4000–2300 v. Chr.) wurden Urwälder in Kulturwälder umgewandelt. Menschen schlugen Schneisen in den Wald und siedelten dort. Um die Siedlungen herum veränderten sie den Wald: Sie schufen Äcker und machten aus Urwäldern Weidegründe für die Haustiere. In der Bronze- und in der Eisenzeit (2000–50. v. Chr.) wurden die Waldrodung, der Ackerbau und die Anlage von Grünland weiter ausgedehnt. Niedrige Buschwälder, sogenannte Niederwälder, entstanden. Experimentelle

Archäologie hat die frühen Nutzungen und den Umbau von Urwäldern in genutzte Weide-Wälder beschrieben.<sup>1</sup> In der vorrömischen Eisenzeit (800–50 v. Chr.) wurden weitere, vorher unberührte Waldgebiete in landwirtschaftlich-forstliche Nutzung genommen.

Als die Römer Oberschwaben eroberten, besaß die Landschaft keine reinen Urwaldzüge mehr; sie wurde bereits intensiv genutzt. Wie die große Landesausstellung »Pfahlbauten« 2016 bestätigte, wurden in vorrömischer Zeit einfache Häuser gebaut. Alle Landschaftsteile, auch Feuchtgebiete, wurden genutzt. In der Ausstellung wur-



**Wurzacher Ried: Natürlicher Birken-Fichten-Eichenwald wurde als Kulturwald stillgelegt. Aus ihm wird sich in hundert Jahren kein Tannen-Buchenwald, sondern ein fichtenreicher Laubmischwald als Kultur-Urwald der Zukunft entwickeln.**



Waldarme Landschaft 1790  
im Gebiet Bad Wurzach  
mit drei Schwerpunkten der Nutzung

den die Zunahme des Offenlandanteils an der Landschaft und die Ausdehnung der Kulturwälder mit neuen Forschungsergebnissen untermauert.<sup>2</sup>

Auch die Landnahme der Alemannen im 5. Jahrhundert n. Chr. brachte keine großflächige Rückkehr des Urwaldes in Oberschwaben. Sie schufen keinen historisch fassbaren Staat, der Dokumente hinterlassen hat. Frühere Wissenslücken über die Landnutzung vom 5. bis zum 8. Jahrhundert sind aber inzwischen geschlossen worden: Die Nutzung wurde damals in vermindertem Ausmaß fortgesetzt.<sup>3</sup>

Im Hoch- und Spätmittelalter wurde die Landnutzung stark ausgeweitet. Genutztes Offenland wurde die prägende Landschaftsstruktur. Waldarmut und der vielfältig landwirtschaftlich genutzte Agro-Wald charakterisierten die Landschaftsentwicklung. Der Agro-Wald unterschied sich deutlich von unseren heutigen Wäldern: Diese waren kombinierte land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen. In diesen »Wäldern« wurden die Bäume licht gestellt, damit sich ein ausreichender Gras- und Kräuterwuchs ausbildete, von dem sich die Haustiere ernähren konnten. Durch die starke Entwaldung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert hatte Oberschwaben 1790 nur wenig Waldfläche, im Gebiet Wurzach 17 % und im Oberamt Ravensburg nur etwa 18 % Wald.<sup>4</sup>

Die Landschaft wurde somit wesentlich früher, intensiver und großflächiger genutzt als Umwelt- und Naturschutz-Analysen vermuten. Landschafts- und Waldgeschichte kann jetzt besser und an der Realität orientiert beschrieben werden. Die Sorge der Menschen des 18. Jahrhunderts, alsbald zu wenig Wald zu haben und einer lebensbedrohenden Energie- und Holzversorgungskrise ausgesetzt zu sein, wird verständlich.



Südlich von Bad Wurzach wurden nach 1790 landwirtschaftlich genutzte Moränen Hügel aufgeforstet. Das Gründlenried bei Immenried ist ein Beispiel. Es ist heute ein Laubholz-Fichten-Naturschutzgebiet.

## Starke Dominanz der landwirtschaftlichen Nutzung im Gebiet Wurzach<sup>5</sup>

Mit dem kurzen Abriss der Landschaftsnutzung bis 1790 ist das Ausmaß der Landschaftsveränderung in den Jahrtausenden zuvor angedeutet worden. Darauf aufbauend erläutert dieser Beitrag die Waldarmut in Oberschwaben um 1790 in Text und Karten und beschreibt den Weg zum heutigen Waldreichtum.

Der Wurzacher Raum steht für durchschnittliche Verhältnisse in Oberschwaben: Starke Waldarmut 1790 wird zu Waldreichtum in der Gegenwart des Jahres 2023. Im gewählten Landschaftsausschnitt gab es drei Bereiche mit unterschiedlicher Ausprägung der Nutzung:

Reine landwirtschaftliche Nutzung im Süden bei Kißlegg und Leutkirch. Im Mittelabschnitt hatte die Landwirtschaft das Übergewicht. Im Norden gab es das Moorgebiet Wurzacher Ried, das ebenso intensiv genutzt wurde wie die beiden anderen Abschnitte. Der Südteil des Gebietes war 1790 ausschließlich von der Landwirtschaft geprägt. Die Entwaldung begann hier schon in vorrömischer Zeit. Pollenanalysen im Gebiet zeigen uns Einflüsse der Menschen: Im Jahrtausend vor Christus wurde das Offenland-Umfeld von Kißlegg ausgeweitet, die landwirtschaftliche Nutzung wurde ausgedehnt. Ab dem Mittelalter gab es bei den Hauptbaumarten drastische Änderungen durch Nutzung. Tanne und Buche nahmen durch Nutzung stark ab, die Fichte erhielt deutlich höhere Anteile.<sup>6</sup>

Nach 1790 wurden viele der bis dahin landwirtschaftlich genutzten Moränenhügel aufgeforstet, wie das Gründlenried bei Immenried. Es ist heute ein Laubholz-Fichten-Naturschutzgebiet. Im Mittelteil des Landschaftsausschnittes Bad Wurzach hatten die »Wälder« 1790 strukturelle Merkmale von Agro-Forstgebieten mit starker Dominanz der landwirtschaftlichen Nutzung im »Wald«. In der Karte von 1790<sup>7</sup> wird dies angezeigt durch zahlreiche Lücken im »Wald« und durch viele Bereiche mit weiten Abständen der Bäume in den »Wäldern«.

Die Landschaft zwischen Unterzeil und Wurzach hatte 1790 in den Weide-Wäldern überall Spuren der Holz- und Weidenutzung: Zertrampelte, nackte Flächen mit Boden-erosion; abgehaueene Bäume, als Büsche genutzte Bäume (Niederwald); beschnittene Baumkronen. Heute ist davon nichts mehr sichtbar. Der Agro-Forst wurde durch dichte Wälder ersetzt.

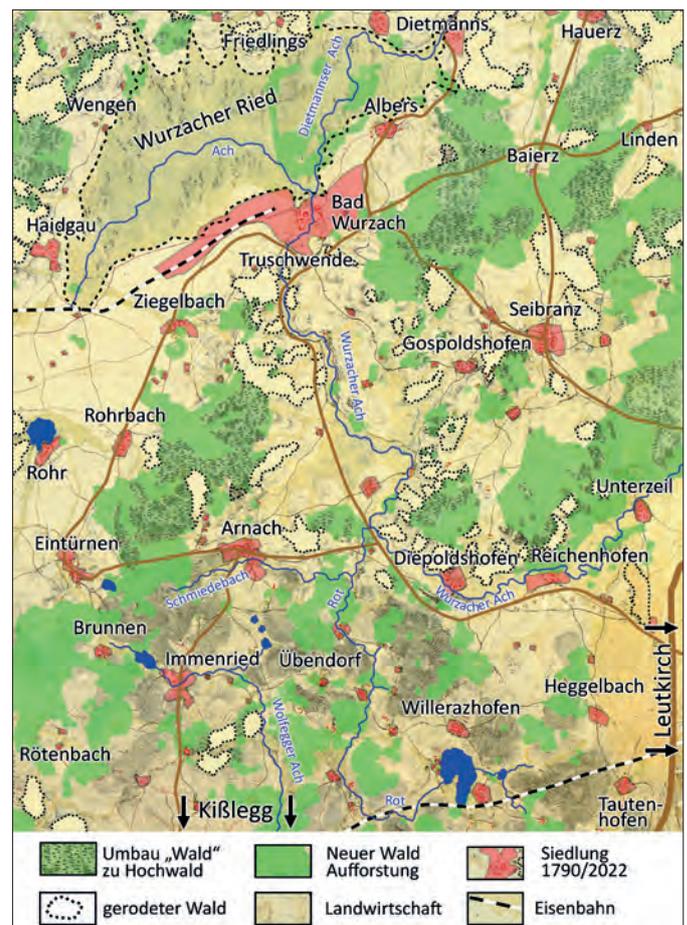
Das Wurzacher Ried im Norden des Gebietes ist in der Karte von 1790 als landwirtschaftlich genutztes Moorgebiet eingetragen. Veränderungen durch Torfstich, Entwässerung und Agro-Forstnutzung gab es im Ried nachweislich schon seit 400 Jahren.<sup>8</sup> Das Wurzacher Ried wurde über viele Jahrhunderte großflächig genutzt. Zur Nutzungsfläche gehörten Feuchtwiesen, Baumbestände und Torfstiche. Außerdem fanden im Ried Entwässerungen statt.

Die digital erstellte Landschaftsbilanz für das Gebiet um Wurzach mit Stand von 1790 brachte folgendes Ergebnis: Die Landwirtschaft hatte die absolute Dominanz mit 79 %

Anteil. Es gab nur 17 % »Wald«, der ebenfalls landwirtschaftlich geprägt war. Genutzter Weide-Wald war eine der wesentlichen Ernährungs- und Rohstoffgrundlagen für die Bevölkerung. Die vielen Nutzungsansprüche führten zu »Kulturwäldern«, die sich grundsätzlich vom Urwald vor Jahrtausenden unterschieden. Sehr gering war die Siedlungsfläche mit 2 % Anteil an der Landschaft. Auf Seen und Gewässer entfielen ebenfalls 2 %.

## Eine positive Landschaftsveränderung

Der Waldumbau und die deutliche Vergrößerung der Waldfläche geschahen mit tatkräftiger Mithilfe der Bevölkerung. Nur so war es möglich, den neuen Wald Zug um Zug aufzubauen und ihn im Unterschied zu früher auch nachhaltig zu nutzen. Der Umbau der Weidewälder zu Hochwald und die Aufforstung großer Landschaftsteile sind positive Elemente der Landschaftsentwicklung. Den Sprung von 17 % Agro-Forst auf heute 53 % Wald zu schaffen, ist eine großartige Leistung, die bisher nicht gewürdigt wurde. Es gibt erst jetzt anerkannte wissenschaftliche Grundlagen, die den Prozess der langen Gestaltung und Veränderung aller Landschaftselemente plausibel darstellen können. Ein radikaler Wandel ist seit 230 Jah-



Veränderungen von Wald, Landwirtschaft und Siedlung im Gebiet Bad Wurzach zwischen 1790 und 2023



Umwandlung von früherem Fichtenwald in Vielfalts-Laubwald mit Buche, Esche, Eiche, Birke, Vogelbeere und Fichte

ren eingetreten. Der Wald hat 53 % Anteil und er ist heute das größte naturnahe Landschaftselement.

Seine Ausdehnung erfolgte auf Kosten der Landwirtschaft, die von 79 % auf 42 % Prozentanteil an der Landschaft absank. Die Siedlungsfläche wurde fast verdreifacht, bald sind 7 % versiegelte Landschaft erreicht. Mit der aktuellen Karte von 2023 können die wesentlichen Landschaftsveränderungen seit 230 Jahren gezeigt und mit Zahlen belegt werden. Der ökologische Wert des Kulturwaldes als Naturerbe kommt zutreffend zum Ausdruck; die meisten Schutzbilanzen von Naturschutz- und Natura 2000-Gebieten unterschätzen den Wert der Kulturwälder.<sup>9</sup>

Auch das Wurzacher Ried ist ein wertvoller ökologischer Bestandteil der Kulturlandschaft. Das Ried zählt zu den großen Naturschutzgebieten in Europa. Es hat wertvolle Wälder; solche, die gepflanzt wurden, und andere, die natürlich angefliegen sind. Diese Wälder bieten reichhaltiges Anschauungsmaterial für eine verbesserte Wertschätzung naturnaher Kulturwälder. 6000 Jahre Nutzung und Wiederaufbau der Wälder konnten nicht spurlos an der Natur vorbeigehen. Kulturwälder in heutigen Moorgebieten verdanken ihren besonderen Wert für Natur und Gesellschaft den erfolgreichen Bemühungen um den Aufbau und den nachhaltigen Erhalt der Wälder.

#### Die Geschichte des Altdorfer Waldes wird neu geschrieben

Der Altdorfer Wald bei Ravensburg verdient eine eingehende Darstellung. Die Geschichte des größten Waldes in Oberschwaben mit gut 8000 ha Größe kann neu geschrieben werden. Bisher wurde betont, den Altdorfer Wald als Urwald hätte es bis ins 11. Jahrhundert nach Chr. ge-

ben. Im 19. Jahrhundert sei der Rest des Urwalderbes vollends zerstört worden. Dies wurde aus historischen Dokumenten wie der Vergabe des Altdorfer Waldes als königlicher Wald an das Fürstentum der Welfen abgeleitet. Die Zeit vor dem 11. Jahrhundert galt bisher als »vorhistorische Zeit« ohne nennenswerte Siedlung und Waldnutzung.<sup>10</sup>

Die Übergabe des Lehens am Altdorfer Wald an die Welfen stand aber nicht am Anfang der Waldnutzung und Rodung. Erschließung und Nutzung begannen lange zuvor.<sup>11</sup> Die Folgen der sehr starken Waldveränderung des Kulturwaldes über die Jahrtausende bis zur Neuzeit lässt sich gut anhand der Karte des Altdorfer Waldes von 1598 aufzeigen.<sup>12</sup> Eine Urwaldtradition war 1598 nicht mehr vorhanden. Der ganze Wald war spätestens seit dem Hochmittelalter ein Weide-Wald, durchsetzt mit Wiesenstrukturen und sehr lichter Stellung der Bäume.

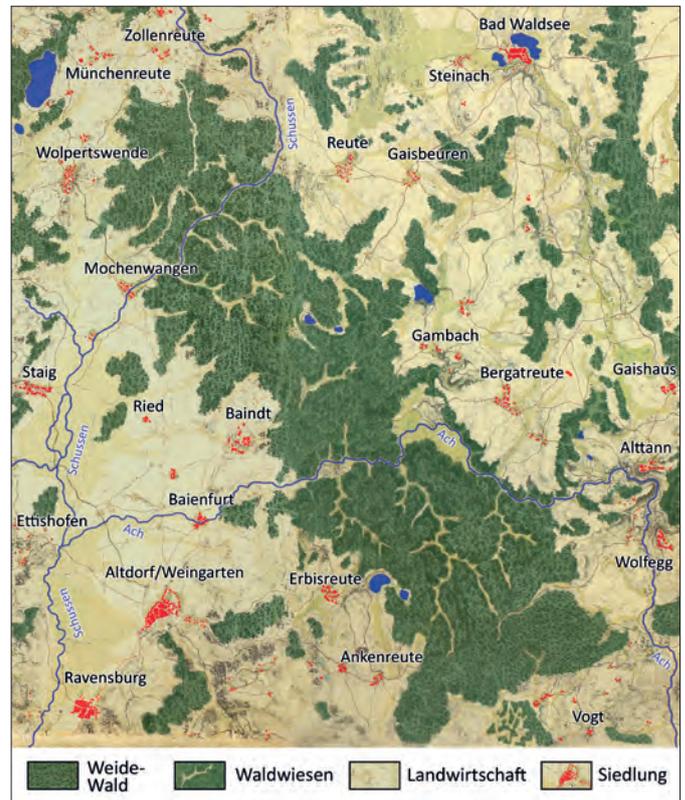
Über diese innere Struktur des Altdorfer Waldes mit Stand von 1790 gibt die digital bearbeitete, historische Karte Auskünfte.<sup>13</sup> Der Wald war vollständig von landwirtschaftlicher Nutzung durchdrungen. Sichtbar ist dies an den von Bäumen frei gehauenen Randbereichen der Gewässerläufe und Seen. Aufgehauene Bachläufe schufen Zuwege für die Viehweide im ganzen Wald. In den Waldbereichen der Karte von 1790 wurden zahlreiche weitere Stellen ohne Bäume festgehalten.<sup>14</sup> 1812 bestanden Weiderechte für 5.340 Stück Vieh im Wald. Die tatsächlichen Zahlen der Haustiere waren höher als die verbrieften Stückzahlen. Der Wald hatte vor 230 Jahren wenig Eichen und Buchen, aber zahlreiche Fichten mit Kiefern vermischt.<sup>15</sup> Es gab historisch einzigartige Nutzungsformen, die den Fichtenreichtum um 1790 dokumentieren. Im

Altdorfer Wald wurden vor Jahrhunderten Fichten in der Saftzeit geschält, und die Rinde wurde zum Gerben des Leders genutzt. Dies war damals ungewöhnlich, denn normalerweise wurde Eichenrinde zum Gerben verwendet. Diese stand im Altdorfer Wald allerdings nicht zur Verfügung.

Zu den Nutzungen an der Fichte gehörte auch das Harzen, eine bedeutende Nutzung in früheren Wäldern. Fichtenharz war schon in der Antike sehr begehrt: Es diente als Rohstoff für Arzneimittel, Klebstoffe, Öle, Schuhcreme. Fichtenharz hatten die Menschen somit schon in römisch-alemannischer Zeit gewonnen. Wir stoßen auf das Harzen im Altdorfer Wald allerdings erst vor fast 700 Jahren, als dieses, den Königen vorbehaltenes Recht an die Stadt Ravensburg vergeben wurde<sup>16</sup>. Fichtenholz als Bau-, Werk- und Brennholz rundete den breiten Katalog seiner Verwendung vor 1790 ab. Viehweide, Harznutzung und das Streurechen hielten sich hartnäckig noch im 19. Jahrhundert im Altdorfer Wald. Diese Nutzungen konnten erst langsam aus dem Wald »vertrieben« werden. Deshalb dauerten der Waldumbau zum Hochwald und die Aufforstung neuer Wälder sehr lange.

### Aufbau und Bedeutung der heutigen Wälder

Der Erhalt und die Erweiterung der großen Altdorfer Waldfläche wurden erleichtert, weil aus dem »Wald« von 1790 mit überaus zahlreichen Eigentümern und Nutzungsberechtigten überwiegend Staatswald wurde. Das Königreich Württemberg begann 1812 zunächst mit der



Der Altdorfer Wald 1790



Ältere Buchen-Fichtenwälder sind nicht mehr selten im Altdorfer Wald. Seit 1810 wurde der Fichtenanteil von 80 % auf heute 40 % reduziert.

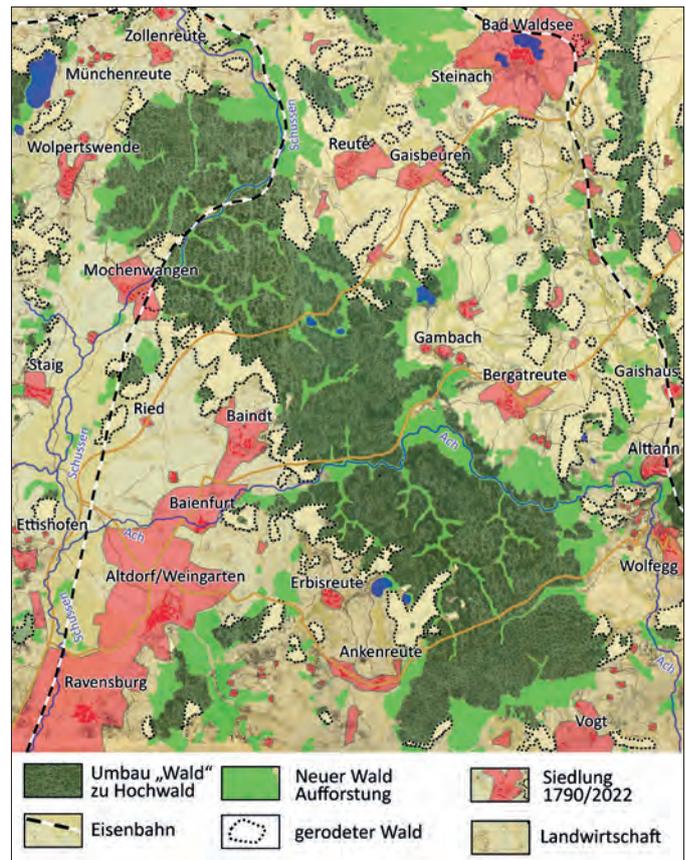


Fichten-Buchenwald  
auf dem Weg zum  
Dauerwald mit künftig  
höheren Buchenanteilen

Aufteilung des Waldes auf verschiedene Eigentümer. Ein Abschluss der Teilung kam erst 1835 zustande. Mit der Zeit wurden Nutzungsrechte der Eigentümer in Geld bewertet, die Rechte der Beteiligten wurden ausbezahlt und abgelöst. Heute hat das Land Baden-Württemberg den größten Teil des Waldes als Eigentum.

Am Beginn des Neuaufbaus und der Aufforstung war klar, der licht gestellte Weidewald und die Niederwälder müssen in Hochwälder umgebaut werden. Aus Agro-Forst-Bereichen sollten reine Waldbereiche werden. Der Umbauprozess dauerte mehrere Baumgenerationen. Auf Feuchtstandorten, Mooren und an Gewässern wurden Erlenwälder geschaffen. Auf Moorstandorten samten sich Birken, Kiefern und Fichten an, die gepflegt wurden und die wir heute als Mischwälder erleben. Am Anfang des Waldaufbaus war die gezielte Anreicherung der Fichte ein Schwerpunkt. Dabei flossen Erfahrungen über die natürliche Ansamung und Pflanzung der Fichten ein, die in den Jahrhunderten vor 1790 gewonnen wurden.<sup>17</sup>

Die früher stets eng miteinander vermischten Agrar- und Forstnutzungen wurden räumlich voneinander getrennt. Wald wurde nun ein Begriff, der sich seither auf dicht stehende Bäume bezog. Darin hatten die Viehweide, die Streunutzung, das Harzen oder die Grasgewinnung keinen Platz mehr. Im Ergebnis wurden der Bereich Landwirtschaft die größere, der Wald die kleinere Fläche in der Kulturlandschaft. Die neue Kulturlandschaft Altdorfer Wald und Umgebung hat heute nur unwesentlich mehr Fläche als 1790: Damals waren es 35 % Anteil an der Landschaft, heute sind es 38 % Waldfläche.



Veränderungen von Wald, Landwirtschaft  
und Siedlung im Gebiet Altdorfer Wald  
zwischen 1790 und 2023

Auch die Rodungen von Wald seit 1790 sind wichtig. Die Rodungsfläche erreichte den hohen Wert von 10 % Anteil an der ganzen Landschaft. Expansiv wurden Siedlung und Infrastruktur vergrößert. Sie wuchsen von 2 % auf heute 12 % an und erreichen Extreme, sowohl beim Siedlungsband Ravensburg/Baindt, als auch bei Bad Waldsee. Siedlungs- und Infrastruktur wirken heute ungünstig auf das lokale Klima ein. Gegenüber 1790 ist eine Verschlechterung im Sinne einer Erwärmung durch Siedlungskörper, Straßen und Kraftfahrzeuge eingetreten. Die Wälder mit ihrer Klimaschutzfunktion sorgen als grüne Lungen für den klimatischen Ausgleich. Besonders wertvoll ist die Verbesserung der Klimaschutzfunktion in 230 Jahren: Der zu Hochwald aufgebaute und wesentlich ältere Wald bindet deutlich mehr CO<sub>2</sub> als früher. Die Baumartenmischung wurde seit 1812 als zu Fichten bestimmt empfunden. Seither wurde der Fichtenanteil stetig vermindert: 1819 hatte er etwa 80 % Anteil, der bis 1933 auf 65 % heruntergeschraubt wurde.<sup>18</sup> Heute beträgt sein Anteil 40 %.<sup>19</sup> Diesen Erfolg kann die nachhaltige Waldnutzung verbuchen.

Im Gebiet Bad Wurzach und Altdorfer Wald wirkt sich der neue Waldreichtum positiv auf die Ökologie aus. Zwar wird die Bedeutung der Kulturwälder für Umwelt und Natur noch dahingehend kritisiert, dass heutige Wälder angeblich nicht mehr wie menschenleere nacheiszeitliche Urwälder aufgebaut seien. Nachdem bekannt ist, dass es seit Jahrtausenden Kulturwälder gibt, ist diese Kritik gegenstandslos geworden.

Um 1790 gab es keine totholzreichen Laubmischwälder<sup>20</sup>, sondern junge Nadel-Laubholz-Agro-Baumsysteme, sehr oft mit Plantagen-Charakter. Historische »Wälder« aus der Zeit vor 230 Jahren sind mit heutigen, nachhaltig genutzten Hochwäldern nicht vergleichbar. Der Umbau der früheren Wälder und die großen Aufforstungen landwirtschaftlich genutzter Flächen sind das Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse. Alle Wälder in Oberschwaben sind Kulturwälder, deshalb sollte dieser Begriff für die heutigen Wälder gebraucht werden, auch für die in Nationalparks, Wildnis-Gebieten, Bannwäldern und Schutzgebieten. Auf absehbare Zeit werden alle Wälder Mitteleuropas ihre Merkmale als Kulturwälder nicht verlieren.

#### Über den Autor

Dr. Helmut Volk, Forstwissenschaftler, war von 1970 bis 1976 Referent im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft in Stuttgart, von 1976 bis 2006 Abteilungsleiter Landespflege in der Forstlichen Versuchsanstalt in Freiburg. Seit 2006 arbeitet er im Arbeitskreis Flussauen und Kulturwälder. Zuletzt erschienen von ihm: Eine fünfteilige Serie über die Kulturwälder im Schwarzwald und die zweiteilige Serie über die Kulturwälder im Kaiserstuhl sowie »6000 Jahre Landschaftsnutzung, Kulturwald im Naturraum Oberschwaben« in *Schwäbische Heimat* 2022-4.

#### Anmerkungen

- 1** Rösch, M., Heumüller, M. (2008): *Vom Korn der frühen Jahre. Archäolog. Informationen aus Bad.-Württ.*, H. 55, S. 41–54.
- 2** Maier, U., Schlichtherle, H., Vogt, R. (2016): Ein Straßendorf am Federsee. In: *4000 Jahre Pfahlbauten*, Thorbecke, S. 96–102; Jacomet, S., Maier, U. (2016): Breit gefächert – Nahrungspflanzen zwischen Feld und Wald. In: *Pfahlbauten*, S.320–328.
- 3** Maier, M. (2020): *Geschichte der Völkerwanderung*, 5. Aufl., C. H. Beck Verlag, München, S. 605–611; S. 621, S.895–923.
- 4** N. N.: Der Altdorfer Wald. *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*, 9. Jg., 1840, S.424–426.
- 5** In Wurzach wurde 1936 der Kurbetrieb aufgenommen, erst seit 1950 heißt es Bad Wurzach.
- 6** Rösch, M., Stajakowits, P., Friedmann, A. (2020): Does site elevation determine the start and intensity of human impact? Pollen evidence from southern Germany. *Vegetation History and Archaeobotany* <https://doi.org/10.1007/s00334-020-00780-4>; Rösch, M. (2021): Pollenprofil Obersee Kißlegg 2021, frdl. Überlassung von Prof. Manfred Rösch, Hemmenhofen.
- 7** Karten von 1790 im Maßstab 1: 57 600 von J. Schmitt, Blätter 59 und 77. Hg. Landesamt für Geoinformation Baden-Württemberg. Thematische Bearbeitung Siedlung, Weide-Wald, Landwirtschaft von H. Volk
- 8** Schwineköper K., Konold W., Schüle, E.-M. (1991): Die Nutzungsgeschichte des Wurzacher Rieds. *Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie*, Bd. 20, S. 291–300.
- 9** Gemeint sind Darstellungen der Flora-Fauna-Lebensraumtypen (FFH Typen) der Wälder. Es wird die Erhaltung natürlicher, von Menschen nicht beeinflusster Natur gefordert, die es seit langem nicht mehr gibt. Siehe: Altdorfer Wald (FFH-Gebiet) – Wikipedia.

- 10** v. Hornstein, F. (1984): *Wald und Mensch – Waldgeschichte des Alpenvorlandes*. O. Maier Verlag Ravensburg, S.5-6, S. 38–40; Huber, A., Bosch, R. (1998): *Beiträge zur Geschichte des Altdorfer Waldes*. Forstamt Ravensburg, 61 S.
- 11** Volk, H. (2022): 6000 Jahre Landschaftsnutzung. Kulturwald im Naturraum Oberschwaben, *Schwäb. Heimat*, 1, S. 16–21.
- 12** Fürstl. Fuggersches Archiv Augsburg, Fasz. 29, I 6.
- 13** Topographische Karten von Südwestdeutschland von J. Schmitt, 1797, Blätter 77 und 84 als Grundlage. Hg. Landesamt für Geoinformation Baden-Württemberg. Thematische Bearbeitung Siedlung, Weide-Wald, Landwirtschaft von H. Volk.
- 14** Diese Lücken im Wald werden bei digitaler Bearbeitung der Karten von J. Schmitt sichtbar.
- 15** wie Anm. 4, S.424–426.
- 16** wie Anm. 4, S. 426.
- 17** wie Anm. 4, S. 425–426.
- 18** Huber, N. (1933): *Wirtschaftsgrundsätze im Forstamt Baindt*. Forstplanungswerk 1933; FORSTBW Revier Altdorfer Wald, unveröffentlicht, S. 1.
- 19** Mündliche Mitteilung von B. Dingler, Forstlicher Leiter im Altdorfer Wald.
- 20** Die Auffassung vom angeblich vielfältigen, uralten Laubmischwald als Nutzungserbe des 18. Jahrhunderts wird von vielen forstlichen Autoren verbreitet; z. B. Sperber, G., Panek, N. (2021): Was Aldo Leopold sagen würde – Forstwirtschaft in der Krise. In: *Der Holzweg*, hg. von Knapp, H.-D., Klaus, S., Fährer Lutz, Succow Stiftung, oekom Verl. München, S. 81–82.